2. Ueber die Concurrenz im Blutegelhandel; vom Apotheker Morgenstern in Rhinow.

Die Concurrenz auf dem Gebiete des Blutegelhandels ist, wie in allen Zweigen der geschäftlichen Thätigkeit, durchaus wünschenswerth, theils für die Erzielung besserer Waare und angemessener Preise, theils für die exacte Führung der Geschäfte.

Die Nothwendigkeit und Heilsamkeit der Concurrenz tritt aber in solchen Geschäften um so lebhafter und deutlicher hervor, deren Objecte nicht wie die Waare des gewöhnlichen Kaufmanns durch Auge, Geruch, Geschmack und Gefühl ziemlich richtig beurtheilt werden kann, sondern deren Qualität sich in der Regel erst beim Benutzen und Aufbewahren der gekauften Gegenstände ermitteln lässt.

Zu solchen Objecten des Handels gehört mehr als irgend ein anderer der Blutegel, und deshalb sieht sich der Apotheker so oft in der Lage, mit derartigen Einkäufen durchaus unzufrieden sein zu müssen.

Schon aus diesem Umstande können wir Apotheker jedes neue Blutegel-Etablissement mit Freuden begrüßen und mit Wohlwollen fördern, vorausgesetzt, dass dasselbe den heutigen Anforderungen, d. h. den Anforderungen der Wissenschaft und der gebildeten Handelswelt entspricht.

Allein zu unserem aufrichtigen Bedauern nehmen wir nur zu oft wahr, dass die eben angeführten Bedingungen vollständig fehlen; ja unser Bedauern muss wachsen, wenn es zu Tage tritt, dass der totale Mangel jener Erfordernisse beim reellen Blutegelhandel durch die niedrigsten Manipulationen des Schachergeistes, durch die abgenutztesten Methoden einer längst und hoffentlich für alle Zeiten beseitigten, ganz und gar unwürdigen Concurrenz ersetzt werden soll.

Eine solche, dem Gebildeten wirklich Ekel erregende Erscheinung des Concurrenzneides, vielleicht eines noch schlimmeren Seelenzustandes ist uns neuerdings in dem von Herrn L. Spiller in Wien versandten Circularschreiben, das anscheinend auch in Norddeutschland vielfache Verbreitung gefunden hat, so recht grell und frappant entgegengetreten.

In diesem, auch stylistisch zu den Raritäten gehörenden Schriftstücke, dessen Concipienten, beiläufig gesagt, ein Cursus der Logik nöthiger wäre, als seine Ausschweifungen in der Polemik, wird ein altes wohlbegründetes Geschäft, das der Herren G. F. Stölter & Comp. zu Hildesheim im Königreich Hannover in einer Weise angegriffen, deren Impertinenz wohl schwerlich ihres Gleichen finden dürfte.

Da die Herren G. F. Stölter & Comp. mit der Mehrzahl der deutschen Apotheker in Verbindung stehen, der Chef des Hauses wirklich Erhebliches zur gründlichen Organisirung des Blutegelhandels geleistet hat und dieses Haus nach dem Urtheile des competentesten Richters auf dem Gebiete des Blutegels, Herrn Prof. Dr. Ratzeburg in Neustadt-Eberswalde den ausgedehntesten Handel mit Blutegeln in ganz Deutschland betreibt, so muss es uns Apothekern nothwendig erscheinen, die Anklagen des Herrn Spiller einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Was will nun Herr Spiller?

Er will möglichst viele Blutegel verkaufen.

Nun wohl, dass kann ihm Niemand verargen und so weit sind seine Absichten löblich und redlich.

Aber wie sucht er dieses Ziel zu erreichen?

Meine Herren Collegen mögen selbst urtheilen.

Um sich zu empfehlen, bringt sich erstens Herr Spiller selbst auf die ingenöseste Weise in Misscredit, das ist ihm aber noch nicht genug; der Misscredit muss auch zweitens auf die Herren G. F. Stölter & Comp. in Hildesheim ausgedehnt werden.

In Bezug auf den ersteren Punct erklärt Herr Spiller, vielleicht in dem Glauben, dass der, welcher an seine Brust klopft und sich als Reuigen darstellt, die Ansicht erweckt, dass er sich bessern werde, dass sein Blutegelgeschäft in den Händen seiner Geschäftsführer (!) bedeutend gelitten habe, dass den Aufträgen nicht die gebührende volle Aufmerksamkeit gewidmet worden sei.

Herr Spiller vergisst dabei ganz und gar, dass eine solche Nachlässigkeit des Handlungschefs alles Vertrauen eben so sehr zu untergraben geeignet ist, als etwa der Umstand, dass für Jemand, der Bankrott gemacht, durch das offene Geständniss des letzteren Verhältnisses kein Vertrauen zur nunmehrigen Zahlungsfähigkeit des Bankerotteurs erweckt werden kann.

Indess mag Herr Spiller, wie der Pharisäer in der Bibel, seine Selbstanklage doch wohl nicht so ganz ernsthaft gemeint und vielleicht nur gedacht haben, dass, wenn er sich selbst anscheinend nicht schont, er mit um so grösserem Scheine der Wahrhaftigkeit über seinen Nächsten herfallen und diesem desto sicherer die Ehre abschneiden könne. Der Versuch zu letzterem Beginnen ist nun auch recht reichlich ausgefallen.

Denn die Firma G. F. Stölter & Comp. in Hildesheim soll:

- 1) Unfug und Charlatanismus treiben,
- 2) den Inhalt ihrer Jahresberichte rein erfinden, aus der Luft greifen,
- 3) entweder schon gebrauchte Egel oder in Teichen (künstlich?) gezogene verkaufen.

Leider hat Herr Spiller das Eine und zwar das hier allein Entscheidende vergessen, nämlich was jeder rechtlich Denkende bei jeder Anklage erwartet — den Beweis. Den Gegenbeweis wollen wir aber doch im allgemeinen Interesse der Blutegelfrage trotz des Mangels am Beweise hier antreten.

Ist Stölter ein Charlatan, warum stützen denn wissenschaftliche Autoritäten auf dem Gebiete des Blutegels, ein Scheel, Schwacke, und vor Allem Prof. Ratzeburg ihre Untersuchungen auf die Stölter's?

Man könnte hiergegen den Einwand erheben, dass Jemand auf wissenschaftlichem Gebiete ein ehrlicher Forscher sein, in der Praxis aber doch auf Kosten der Wahrheit und Reellität seinen Geldbeutel spicken könne. Aber auch dieser Einwand fällt über den Haufen, sobald man nur darauf Rücksicht nimmt, dass das Stölter'sche Geschäft schon seit beinahe 20 Jahren besteht und mit jedem Jahre zunimmt und zwar in einer Weise zunimmt, die wirklich Achtung vor den Inhabern desselben erwecken muss.

Schwindelgeschäfte reissen wohl auf kurze Perioden die Leichtgläubigen fort: auf die Dauer vermögen sie es nicht. Und dann erwäge man, ob es nicht eine Beleidigung für den ganzen Apothekerstand involvirt, wenn man dessen Mitglieder für so dumm hält, Jahre lang die Gefoppten in Rücksicht eines Artikels zu sein, von

dem sie doch durchweg eine genaue Kenntniss besitzen, eines Artikels, der durch schlechte Wirthschaft in Norddeutschland nur noch selten gefunden wird, der durch seine Preise (im Jahre 1835 kaufte ich das Schock Mittelegel mit 5 und 6 Sgr., also in 25 Jahren eine Steigerung von über 1000 Proc.) Jedem meiner besitzenden Collegen die grösste Aufmerksamkeit und Sorgfalt gelehrt hat, bei welchem so Vieler Geldbeutel bittere Erfahrungen machen musste. Und doch kommt es Herrn Spiller durchaus nicht auf die Behauptung an, wir würden mit bereits gebrauchten und angesaugten (wörtlich) Egelu des Herrn Stölter beglückt. Bedanken wir uns bei Herrn Spiller für das unserem Geiste ausgestellte *Testimonium paupertatis*, verwahren wir uns indess dagegen auch im Namen unserer österreichischen Collegen, denen er natürlich diese Schätze seiner Erfahrung ebenfalls mittheilt.

Auch der Inhalt der Stölter'schen Jahresberichte ist nur leichtfertig angegriffen, da derselbe einestheils durch Zeugnisse von Behörden bestätigt wird, andertheils wissenschaftliche Deductionen enthält, die nicht so frischweg durch eine gegenheilige Behauptung beseitigt werden können. Sodann hat Herr Spiller ganz ausser Acht gelassen, dass die fraglichen Jahresberichte auf Anordnung der Medicinalbehörde, welche auch das Geschäft selbst zu geeigneten Zeiten inspiciren lässt, erstattet und von dieser einer genauen Prüfung unterzogen werden, um daraus eine feste Norm für die Preise des folgenden Jahres gewinnen zu können. Und sollte denn auch sogar Herr Spiller uns glauben machen wollen, dass das von der Königlichen Postdirection über das Stölter'sche Geschäft geführte Contobuch, welches eine jährliche Porto-Ausgabe von fast 3000 Thlr. nachweist, auch eine Fälschung sei? Oder liegt nicht schon in dieser einen constatirten Ausgabe ein sicherer Beweis für den Umfang des Stölter'schen Geschäftes? Vollends ist es unwahr, dass Stölter geläugnet haben soll, Ungarn und dessen Nachbarländer seien eine ergiebige Blutegelquelle. Er hat ja nur gesagt, diese Quelle flosse nicht mehr so ergiebig wie früher, weil dort der Blutegelfang irrational betrieben werde.

Auf den Vorwurf, dass Stölter nur benutzt gewesene Egel verkaufe, ist wohl eine Erwiderung unnöthig. Bei einem solchen Verkaufsumsatze, wie der Stölter'sche, ist jener Vorwurf nur der Kunstgriff eines Menschen, der eben so leicht zu betöhen hofft, wie er in der Fertigkeit, die Wahrheit zu verdrehen, geübt ist.

Lächerlich ist aber der Vorwurf, dass Stölter selbstgezogene Blutegel debitirt, Niemand wird dagegen irgend welchen Einspruch zu erheben sich veranlasst fühlen, so lange jene Blutegel die ihnen zugewiesenen medicinischen Functionen mit Erfolg vollziehen.

Dass aber die Stölter'schen Egel allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechen, vermag ich nicht nur selbst aus einer vierjährigen ununterbrochenen Geschäftsverbindung mit dem Hause der Herren Stölter & Comp., sondern auch aus allen Mittheilungen von Collegen meiner Bekanntschaft zu bestätigen. Ich bin mit der Stölter'schen Bedienung so zufrieden, dass ich, obgleich ich meinen Bedarf aus der Nähe früher selbst fangen liess, dies seit jener Zeit aufgegeben habe und dabei weniger Einbusse finde als früher. Hält man die von Stölter selbst empfohlene Bezugszeit der Egel fest, so reducirt sich der Verlust auf ein Geringes und wie viel Verdruß fällt dem Publicum gegenüber fort, da Klagen über Saugeunlust der Egel zu den grössten Seltenheiten gehören.

Was ferner die Bordeaux-Egel betrifft, die Stölter & Comp.

nach Spiller's Vorgeben allein und unter Ausschluss der Ungarischen etc. verkaufen sollen, so weiss Jedermann, dass Stölter & Comp. alle gängigen Sorten Blutegel halten und auf Ordre versenden.

Wir kommen endlich auf die Preise.

Hier tritt uns auf den ersten Blick scheinbar eine Differenz zu Gunsten des Herrn Spiller um einige Silber Groschen entgegen.

Genau erwogen ergibt sich aber:

- 1) dass Herr Spiller keine Fernersendungen macht,
- 2) dass er keine Garantie für die Grösse der Waare, welche durch den Preis bedingt, gegeben hat und endlich
- 3) dass die angegebenen Preise ohne Verbindlichkeit, mithin jeden Augenblick vergrössert werden können, während das Stölter'sche Haus sich bekanntlich stets auf ein Jahr zur Innehaltung desselben Preises verpflichtet.

Was den sub 2. erwähnten Punct betrifft, so geht damit der grösste Schwindel vor sich, indem z. B. die sogenannte kleine Sorte, bei welcher das Stölter'sche Normalgewicht 2 Pfd. pro Mille beträgt, von manchen anderen Handlungen zur Hälfte des Gewichtes, resp. der Grösse abgegeben wird und dieselbe Manipulation auch bei den übrigen Sorten statt finden kann, während überall das Gewicht (Grösse) der Waare bei Stölter entscheidet.

Wir könnten hier unseren Ausführungen ein Ziel setzen, wenn wir nicht noch dem moralischen Widerwillen Ausdruck verleihen müssten, der durch die Spiller'schen Auslassungen in unserem Stande erweckt werden muss. Ich glaube ohne Anmaassung sagen zu dürfen, dass der Apothekerstand ein durch und durch ehrenhafter Stand ist und dass es eine ganz verfehlte Speculation sein würde, wenn man glaubt sich der Sympathie einer ehrlichen, honetten Classe dadurch versichern zu können, dass man zu unverschämten Handstreichen, zum Schimpfen und Prostituiren seine Zuflucht nimmt und zwar in einem Falle, wo der Beschimpfte gar keinen Anlass, weder einen allgemeinen noch einen persönlichen, zu solchen injuriirenden Auslassungen gegeben hat. Darf ich dieses aber annehmen, so darf ich auch folgern, dass die künstliche Calculation des Herrn Spiller auf falschen Prämissen beruht und das von ihm gezogene Facit — eine arge Selbsttäuschung ist.

3. Zur Medicin, Toxikologie und Pharmakologie.

Opiumcultuur und Opiumverbrauch.

Die im südlichen Europa und im Orient wild wachsende Mohnpflanze, welche Linné *Papaver somniferum* nannte und welche das Opium liefert, scheint nur in der alten Welt einheimisch zu sein, hier aber eine sehr grosse Verbreitungssphäre zu besitzen und schon in grauer Vorzeit der Cultur unterworfen zu sein, denn bereits in den Homerischen Gesängen geechicht ihrer Erwähnung. Schon Hippokrates unterscheidet eine schwarze und weisse Art, setzt seinen Schülern die schlafmachende und erkältende Eigenschaft des Mohnes auseinander und empfiehlt ihnen denselben als Arzneimittel. Auch Galenus unterscheidet mehrere Arten des Mohnes und beschreibt bei der cultivirten, von ihm Thylacites genannten Art die Methode des Einsammelns des milchigen abfliessenden Saftes, welcher von Griechen und Römern *Opion* oder *Opus* genannt